

## Ein Vorläufer unseres modernen Weckers

Ein regelrechter »Rückwandglockenwecker« kam zur Reparatur - im Jahre 1897! Schon damals war er ziemlich abgenutzt und er wanderte in die Kiste, da die neuen Wecker doch ansehnlicher waren. 1938 wurde er entdeckt und er ist es wert, ihn abermals vorzustellen, denn bei ihm werden die Überraschungen nicht alle.

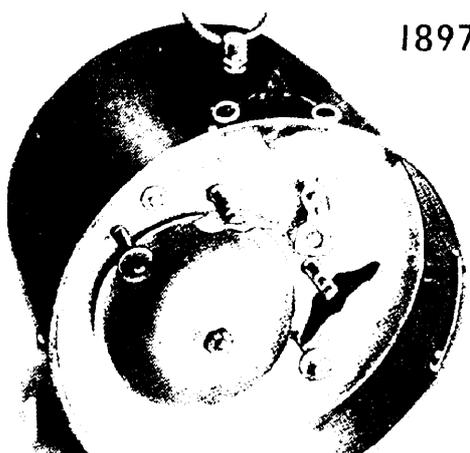


Abb. 1

Die Rückwandglocke (Abb. 1) in der vertieften Rückwand klingt heil und melodisch, wenn der umlaufende Klöppel bei jeder der mäßig schnellen Umdrehungen einmal gegen sie schlägt. Es entsteht ein sanftes Klingeln in angenehmem Tempo. Als Abstellvorrichtung dienen zwei Knöpfe hinter dem Bügel, die wechselseitig eingedrückt werden: Einer für das Abstellen, der andere für das Wiederanstellen. Während wir heute gewohnt sind, die Rückwand zu entfernen, ist es hier gerade umgekehrt (Abb. 2): Wir ziehen das Gehäuse nach vorn ab, das von zwei seitlichen, einander gegenüber sitzenden Federstiften gehalten wird und die durch herausragende Druckknöpfe gelöst werden. Daumen und Finger einer Hand lösen diese Mechanik aus, und die andere Hand nimmt das Gehäuse ab! Und alles, ohne daß zuvor auch nur eine Schraube oder ein Schlüssel oder Stellknopf zu entfernen war!

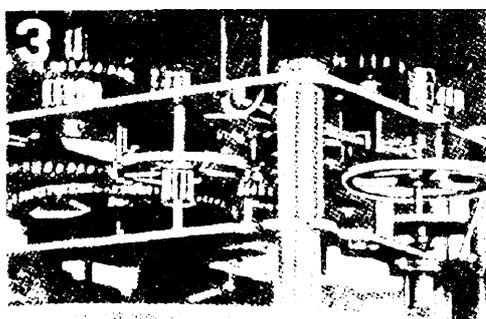


Abb. 3

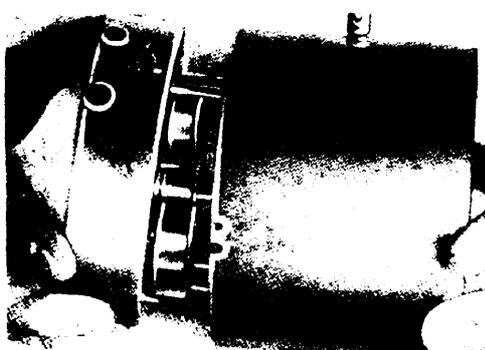


Abb. 2

Im Zwei-Etagen-Werk (Abb. 3) fallen sofort die in einer separaten Werkebene liegenden Zugfedern auf, die also ohne Zerlegen des Werkes zu ersetzen sind. Das Laufwerk selbst befindet sich in der unteren Etage, näher dem Zifferblatt.

Das Weckerwerk zeigt zwar wie das Gehwerk massive Triebe und eine Art Evolventen-Verzahnung, aber die Verzahnung ist etwas grober und die Zahnform nähert sich regelrecht den Dreiecken (Abb. 4).

Die Zifferblatt-Befestigung (Abb. 5) geschieht durch viereckige Keile, die durch Umbiegen des hinteren Endes am Herausfallen gehindert werden. Eine einfache, aber unbedingt zuverlässige Befestigung des Zifferblattes, das allerdings auf dem Blindblatt aufgeklebt ist. Die aus dem Blindblatt herausgebogenen Laschen sind es, die durch die Keile mit dem Werk verbunden sind.

Abb. 4

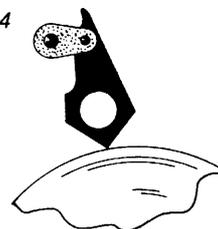
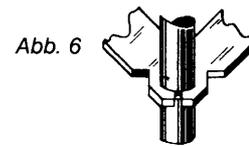


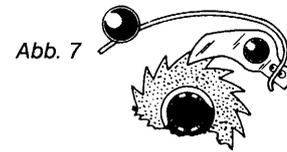
Abb. 5



Die Mittelplatine (Abb. 6) ist in Nuten der Pfeiler festgesetzt, während die beiden Platinen oben und unten durch Pfeilermuttern verschraubt sind. Die Pfeiler bleiben also ständig mit der Mittelplatine verbunden.



Die Gesperre besitzen eine Sperrfeder aus Messingdraht, der in dem rückwärtigen Schwanz der Sperrkegel eingenetet und eingenetet ist (Abb. 7). Augenscheinlich sind diese Sperrfedern niemals gebrochen. Mit welcher Gründlichkeit der Konstrukteur vorging und welche Erfahrungen er als Uhrmacher wohl besaß, geht aus der Tatsache hervor, daß das untere Lager des Gehwerk-Federhausrades in einem Stahlfutter läuft!



Auch der Spiralstift ist viereckig (Abb. 8); er hält die Spiralfederklinge in einem Schlitz des Klötzchens. - Hier ist niemals die Klinge durch einen runden Stift hohlgewölbt und stört das Spiralisieren, wenn die Uhr noch zu stark vorläuft.



Die Stiftankerhemmung (Abb. 9) dieses amerikanischen Veteranen ist eine weitere, letzte, aber um so größere Überraschung. Die Hebung liegt ausschließlich an den breiten Stahlstiften, die an eine Brocot-Hemmung zwar erinnern, mit ihr aber nur die Form gemeinsam haben. Denn hier dient nicht der halbrunde Teil, sondern die Fläche dem Antrieb. Damit der Anker in den Endstellungen einwandfrei abseits der Sicherheitsrolle steht, erzeugen die Spitzzähne den üblichen Anzug; um durch die Unterschneidung die Zähne nicht zu spitz und zu empfindlich gestalten, ist die Form zum Grund hin verbreitert. Die Begrenzung des Ankerweges erfolgt nicht durch den Zahngrund des Hemmungrades, sondern durch eine Lasche in der Platine.

Der Gabeleingriff bedient sich einer Sicherheitsrolle aus Messing; rationell ist das Sicherheitsmesser durch Herausbiegen aus dem Gabeleinschnitt gebildet.

Die Lagerung der Unruh ist uns wohlbekannt mit Körnerschrauben. Auch die Regulierung durch den Rucker ist unverändert in die Gegenwart übernommen.